

Leben ein“. Das Familienleben, das zu den wichtigsten Grundlagen der Gesellschaft gehöre, sei von einem Niedergang von alarmierenden Ausmaßen betroffen. Der Graben zwischen Arm und Reich, zwischen Besitzenden und Besitzlosen, sei immer größer geworden. Es gebe in Australien immer noch starke isolationistische Haltungen: „Wir weigern uns, anzuerkennen, daß die ganze Welt unser Nachbar ist und daß unsere Verantwortung über unsere eigenen Grenzen hinausreicht.“ Als besonders dringlichen Punkt nennt die Stellungnahme die andauernde Spaltung zwischen den australischen Ureinwohnern („Aborigines“) und dem Rest der Gesellschaft. In der Erklärung wird angekündigt, daß die Kirchen kurze Stellungnahmen vorbereiten, die den Wegen der Versöhnung im Leben der Nation nachgehen sollen. Ein erstes solches Papier werde sich mit der Versöhnung zwi-

schen Ureinwohnern und weißen Australiern befassen. Der Veröffentlichung der gemeinsamen Erklärung aus Anlaß der 200-Jahr-Feier waren regelmäßige Treffen der Kirchenführer während der letzten zwei Jahre vorausgegangen. Ein weiteres Treffen fand am 14. März statt. An diesem Tag wurde ein Gebet für die Nation abgehalten; alle Australier waren eingeladen, im Geist und im Gebet teilzunehmen. Die Erklärung wurde „von den führenden Vertretern der größten Kirchen Australiens unterzeichnet: dem Vorsitzenden der Australischen Bischofskonferenz, Erzbischof *Edward Clancy* (Sidney), dem Primas der anglikanischen Kirche von Australien, Erzbischof *John Gindrod* von Brisbane und dem Präsidenten der „Uniting Church of Australia“. Unterzeichnet haben außerdem verschiedene orthodoxe Bischöfe und Vertreter anderer kleinerer Kirchen.

## Bücher

MEDARD KEHL, *New Age oder Neuer Bund?* Christen im Gespräch mit Wendezeit, Esoterik und Okkultismus. Topos-Taschenbuch 176. Matthias-Grünwald-Verlag. Mainz 1987. 132 S. 9,80 DM.

Aus der steigenden Flut von Publikationen zum Thema „New Age“ ragt dieses Buch bereits durch seinen klar formulierten Anspruch heraus: Nicht um reine Darstellung geht es, sondern um den Versuch einer systematisch-theologischen Auseinandersetzung mit den Grundlagen dieser Bewegung. Deshalb liegt das Schwergewicht auch nicht auf der (natürlich vorhandenen) kenntnisreichen und grundsoliden Information über diese Bewegung. Schon das 2. Kapitel geht über eine bloße Darstellung hinaus, indem es sorgfältig den neuzeitlichen Wurzeln von New Age nachspürt. Zu einer Gewissensforschung des Christentums will das 3. Kapitel beitragen, um in dem gegenwärtigen Hoch der Esoterik latent christliche Gehalte zu entdecken, die in Kirche und Theologie unterbelichtet blieben und so gleichsam „ausgewandert“ sind. Vorsichtig und einfühlsam, aber dennoch kritisch und eindeutig werden die eigenen Aussagen des christlichen Glaubens und dessen andere Gewichtungen gegenüber dieser neuen Religiosität herausgearbeitet. Den frappierenden Ähnlichkeiten von New Age und spätantiker Gnosis als kosmischer Erlösungsreligion geht ein weiteres Kapitel nach, während abschließend in durchaus praktischer Absicht die Frage nach dem angemessenen Umgang mit den vielfältigen okkulten Phänomenen der Gegenwart behandelt wird. Insgesamt beinhaltet diese Veröffentlichung eine erfreulich offene, sympathische und zugleich kritische Auseinandersetzung mit der neuen Irrationalität, die vor allem durch ihre systematisch-theologische Kraft und Brillanz überzeugt. Die Beschränkung auf einige wenige Aspekte wirkt dabei keineswegs nachteilig, sondern dient der klareren Durch-

sichtigkeit und besserer Verständlichkeit; gerade deshalb wünschte man sich bald eine noch breiter ausgreifende Darstellung, die vor allem das reiche Erbe des Christentums angesichts heutiger Esoterik einschlägig aufarbeitete. Mehr als nur Ansätze dazu finden sich im vorliegenden Werk, denn hier werden sehr eindrucksvoll geistes- und theologiegeschichtliche Perspektiven entfaltet, die zu Verständnis, Einordnung und Beurteilung von New Age aus christlicher Sicht sehr hilfreich sind. A. S.

URSULA BEYKIRCH, *Von der konfessionsverschiedenen zur konfessionsverbindenden Ehe?* Eine kirchenrechtliche Untersuchung zur Entwicklung der gesetzlichen Bestimmungen. Echter Verlag, Würzburg 1987. 464 S. 56,- DM.

Die Arbeit (es handelt sich um eine für den Druck geringfügig überarbeitete Bonner kirchenrechtliche Dissertation) gibt einen instruktiven Überblick zur Entwicklung des katholischen Mischehenrechts, der vom 19. Jahrhundert bis zum CIC von 1983 führt. Die einzelnen Stationen dieses Weges werden ausführlich und kenntnisreich dargestellt: Die Schwierigkeiten der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert, ihre Position in der Mischehenfrage gegenüber der staatlichen Gesetzgebung durchzusetzen und die daraus resultierenden Kompromisse; die äußerst rigorosen Bestimmungen des CIC von 1917 zur konfessionsverschiedenen Ehe (Bedingungen für eine Dispensgewährung, Verpflichtung zur Einhaltung der kanonischen Formpflicht); die Lockerung im Gefolge des Zweiten Vatikanums, die schließlich zum Motuproprio „*Matrimonia mixta*“ von 1970 führte, mit dem das katholische Mischehenrecht weitgehend auf eine neue, dem veränderten Selbstverständnis der katholischen Kirche und der gewandelten ökumenischen Situa-

tion entsprechende Grundlage gestellt wurde; die darauf aufbauenden Bestimmungen des neuen CIC von 1982 zur konfessionsverschiedenen Ehe. Ausführlich informiert die Arbeit über die Ausführungsbestimmungen der verschiedeneuropäischen Bischofskonferenzen zu „Matrimonia mixta“, die sowohl in der Form wie im Inhalt recht unterschiedlich ausgefallen sind. Referiert werden auch die in der Diskussion nach „Matrimonia mixta“, herausgestellten Desiderate für die Weiterentwicklung des katholischen Mischehenrechts, die im neuen Kodex nicht in vollem Umfang eingelöst wurden. Die Arbeit bezieht auch Bestimmungen evangelischer Kirchen über konfessionsverschiedene Ehen mit ein. Am Ende der materialreichen und in ihren Urteilen ausgewogenen Bonner Dissertation steht als Desiderat: „Obwohl in den Jahren nach dem Konzil viel geschehen ist auf dem Weg zu einer Erleichterung für konfessionsverschiedene Paare und ihre Familien, dürfen die Verantwortlichen nicht aufhören, weiterhin zumindest Perspektiven aufzuzeigen auf noch zu erreichende Erleichterungen für die Betroffenen, die mit den jeweils geltenden Regelungen leben müssen“ (S. 457).

U. R.

MICHAEL P. HORNSBY-SMITH, **Roman Catholics in England**. Studies in social structure since the Second World War. Cambridge University Press 1987. 253 S. £ 19.50.

Der englische Katholizismus hat in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nie Schlagzeilen gemacht wie etwa der niederländische. Das Buch des Soziologen Hornsby-Smith (er hat schon in früheren Jahren wichtige Arbeiten zu Struktur und Entwicklung des englischen Katholizismus vorgelegt) zeigt, daß sich unter der vergleichsweise ruhigen Oberfläche im Lauf der letzten Jahrzehnte erhebliche Veränderungen im Profil dieses Minderheitskatholizismus vollzogen haben. Hornsby-Smith wertet für seine Darstellung insgesamt fünf empirische Untersuchungen aus der Zeit von 1974 bis 1982 aus, darunter eine Repräsentativumfrage unter englischen Katholiken von 1978 und eine Umfrage unter den Delegierten des Nationalen Pastoralkongresses von 1980 (vgl. HK, Juni 1980, 275–277). Die jüngste der empirischen Untersuchungen wurde im Anschluß an den Papstbesuch in England bei Teilnehmern an Veranstaltungen mit dem Papst durchgeführt. Das Buch geht im einzelnen auf die demographische und soziale Zusammensetzung der englischen Katholiken ein, untersucht ihre geographische und soziale Mobilität, ihre Einstellung zu Ehe und Familie, ihr politisches Engagement und ihre kirchliche Mitarbeit. Hornsby-Smith kommt zu drei durch die Einzeluntersuchungen überzeugend belegten Schlußfolgerungen: Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich die defensive, deutlich abgegrenzte katholische Subkultur in England weitgehend aufgelöst. Dieser Prozeß ist vor allem durch den allgemeinen sozialen Wandel zu erklären; es handelt sich weit eher um die Anpassung an die Standards einer säku-

laren Gesellschaft als um eine „Protestantisierung“ der englischen Katholiken. Der englische Katholizismus ist heute eine „domestizierte Denomination“ (im Blick auf seine politisch-gesellschaftliche Präsenz); wie auch in anderen christlichen Kirchen verfügt er aber über einzelne „prophetische“, stark engagierte Gruppen. Hornsby-Smith warnt davor, diesen Wandlungsprozeß als Verfall zu deuten: Ein ihm vorausliegendes „goldenes Zeitalter“ des englischen Katholizismus habe es in Wirklichkeit nicht gegeben. Innerkirchlich sieht Hornsby-Smith in England zwei konkurrierende katholische Eliten wirksam, eine „progressive“ und eine traditionsorientierte.

U. R.

SIDNEY MEAD, **Das Christentum in Nordamerika**. Glaube und Religionsfreiheit in vier Jahrhunderten. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987. 275 S. 48,00 DM.

Mit dieser Sammlung von Aufsätzen des protestantischen Kirchenhistorikers *Sidney Mead* liegt jetzt ein Klassiker der amerikanischen Kirchen- und Christentumsgeschichtsschreibung in deutscher Sprache vor. Lange Zeit vermochte die amerikanische Kirchengeschichte in Europa kein sonderliches Interesse zu wecken. Man war gewohnt, die Entwicklung in Nordamerika im wesentlichen als mehr oder weniger defiziente Verlängerung ehemals europäischer Entwicklung anzusehen. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund einer gewissen „Amerikanisierung“ des religiösen und kirchlichen Lebens in Europa bahnt sich hier ein Wandel an. Das Buch liefert keine Gesamtdarstellung der nordamerikanischen Kirchengeschichte, sondern enthält eine Reihe von Studien zur geschichtlichen Rolle der Religion in der amerikanischen Gesellschaft. Von grundlegender Bedeutung ist dabei der Aufsatz zur Gestalt des Protestantismus (6. Kapitel), in dem es um die typische amerikanische kirchliche Organisationsform der „Denominationen“ geht. Unter einer „Denomination“ versteht Mead eine „freiwillige Vereinigung von gleichgestimmten und gleichgesinnten Einzelpersonen, die auf der Basis eines gemeinsamen Glaubens zum Zweck der Verwirklichung greifbarer und bestimmter Ziele vereint sind“. Als Elemente, die den so bezeichneten Gruppen ihren besonderen Charakter gegeben haben, nennt Mead: Geschichtslosigkeit, Freiwilligkeitsprinzip, die große Bedeutung der Mission (innere und äußere), Erweckungsbewegung, Flucht vor der „Vernunft“ als Reaktion auf die Aufklärung, Konkurrenzsituation. Da Meads Darstellung mit dem Ersten Weltkrieg abbricht (das amerikanische Original erschien im übrigen bereits 1963) und sich im wesentlichen auf die weißen protestantischen Hauptkirchen beschränkt, hat der Herausgeber des Buches, der in den USA lehrende Kirchenhistoriker *Klaus Penzel*, in Absprache mit Mead einen Überblicksbeitrag über die weitere Entwicklung und andere Kirchen hinzugefügt (u. a. über den Katholizismus und verschiedene kleinere protestantische Kirchen, darunter die schwarzen Kirchen).

K. N.